

## Erasmus-Erfahrungsbericht

University of Stavanger, Januar bis Juni 2017

Mein Sommersemester 2017 verbrachte ich an der University of Stavanger im Südwesten Norwegens. Die Universität ist ein fester Partner meines Masterstudienganges „European Master in Migration and Intercultural Relations“. Das Bewerbungsverfahren war deshalb eng durch meine Studiengangskoordination begleitet. Auch hatte ich das Glück, die Verantwortliche vor Ort im Vorhinein in Oldenburg zu treffen.

Die Anreise erfolgte Anfang Januar per Flugzeug. Leider erfuhr ich erst später, dass die Fluggesellschaft SAS vergünstigte Preise für Studierende anbietet. Hätte ich das gewusst, hätte ich für einen deutlich besseren Preis reisen können.

Meine Unterkunft hatte ich im Vorhinein über die Internetseite finn.no gefunden. Die Preise waren während meines Aufenthaltes ähnlich hoch wie jene in den Studierendenwohnheimen. In den vergangenen Jahren hatte es mehr Abweichungen gegeben doch durch die Ölkrise ist der Wohnungsmarkt für Mietende deutlich erschwinglicher geworden. So obliegt es jeder/jedem selbst zu entscheiden, wie er oder sie wohnen möchte. Ich war mit meiner Unterkunft recht zufrieden. Mit umgerechnet 420 Euro pro Monat kein Schnäppchen, dafür aber gut gepflegt und ausgestattet. Die Kautions betrug noch einmal zwei Mietmonatskosten. Jedoch empfehle ich bei der Auswahl sehr auf die Distanz zur Universität zu achten. Ich hatte 20 Minuten Fußweg und dann eine 15minütige Busfahrt hinter mich zu bringen, was auf Grund der unregelmäßig fahrenden Busse und des anfangs fast immer schlechten Wetters doch nicht sonderlich komfortabel war.

Das Wetter ist überhaupt ein wichtiger Punkt in Stavanger. Anders als zunächst vermutet ist es gar nicht sonderlich kalt. Hingegen sehr regnerisch. Regenhose, eine gute Regenjacke, evtl. sogar Gummistiefel sowie einen Schirm sollte der Stavanger-Erasmusstudierende daher auf jeden Fall im Gepäck haben. Praktisch ist auch eine wasserfeste Tasche oder Rucksack. Das Wetter wurde im Laufe meines Aufenthaltes jedoch immer besser. Ab Anfang oder Mitte April war es richtig schön, Mai und Juni erst recht. Ich würde daher allen empfehlen, so lange wie möglich zu bleiben, sodass der Sommer auf jeden Fall auch noch erlebt werden kann.

Das Studium an der University of Stavanger gefiel mir recht gut. Die Lehrerinnen die unsere Vorlesungen und Seminare hielten waren jedoch größtenteils nicht von der Universität selbst sondern Gastdozierende oder Mitarbeitende des ansässigen Migrationsforschungsinstituts. Nichtsdestotrotz war der Inhalt interessant, wenn auch etwas zu sehr auf die nordischen Länder konzentriert, meiner Meinung nach. Toll ist vor allem die Ausstattung der Universität. Die Bibliothek hat 24 Stunden geöffnet, was ich als sehr angenehm empfand. Auch gibt es dort nicht nur Decken, Wasserspender und nette Grünpflanzen sondern sogar Massagestühle zum zwischenzeitlichen Ausspannen. Ein sehr angenehmes Arbeitsklima. Etwas weniger praktisch sind die sehr teuren Cafeterien, warmes Essen wird trotz langer Öffnungszeiten der Bibliothek kaum angeboten. Daher bringen die meisten Studierenden ihr Essen selbst mit, ob Sandwiches oder Vorgekochtes in Tupperdosen. Dank zahlreicher Mikrowellen ist ein Erhitzen dieses zum Glück kein Problem.

Die Preise in Norwegen sind insgesamt sehr hoch. Man muss sich dessen durchaus bewusst sein, schränkt es doch viele Aktivitäten sehr ein. Ich merkte die hohen Preise hauptsächlich bei den Lebensmitteln, jedoch hatte es sicherlich auch Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung, einschließlich unternommener Reisen.

In meiner Freizeit traf ich zunächst viele andere Erasmusstudierende. Durch meine Mitbewohnende änderte sich dies aber mit der Zeit, sodass ich mehr und mehr mit Norwegerinnen und Norwegern zu tun hatte. An der Universität gibt es zudem zahlreiche AGs/Arbeitsgruppen zu den unterschiedlichsten Themen. Ich fand es etwas schwierig, einen Überblick über diese zu bekommen. Eher zufällig schaute ich mir einmal einen Film im Rahmen einer Vorführung an der Universität an. Als die Veranstaltenden stellte sich die Nachhaltigkeitsorganisation „SPIRE“ vor, welche ich anschließend ansprach. Ich ging fortan zu ihren Treffen und organisierte Veranstaltungen wie Kleidertauschparties und Plastik am Meeresufer einsammeln mit. Dies brachte mir weiteren Kontakt zu Norwegerinnen und Norwegern ein, was ich sehr genoss.

Zweimal die Woche besuchte ich darüber hinaus einen Norwegischkurs. Dieser wurde von einem Grundschullehrer amüsant geleitet. Wirklich anwenden konnte ich das Gelernte dann jedoch eher selten – die Verlockung einfach Englisch zu sprechen war doch sehr groß. Schließlich spricht fast jede/r Einheimische bestens Englisch. Norwegisch ist dem Deutschen jedoch sehr ähnlich. Wer also Spaß am Erlernen neuer Sprachen hat, der ist im Sprachunterricht sicher richtig aufgehoben.

Stavanger ist als 130.000 Einwohner-Städtchen zwar die viertgrößte Stadt Norwegens, doch nach meiner Erfahrung nicht übermäßig aufregend. Geld verdienen die Menschen hauptsächlich durch das Erdöl, darüber hinaus von der Fischerei und Konservenfabriken. Es gibt alles was Mensch so zum Leben braucht, aber weder das Nachtleben noch kulturelle Veranstaltungen überzeugten mich übermäßig. Ausgehen ist durchaus möglich, auch zu studierendenfreundlichen Preisen (von den Drinks vielleicht abgesehen), jedoch ist die Auswahl der Örtlichkeiten etwas begrenzt. Ich verbrachte gerne Zeit in der von Studierenden organisierten Konzerthalle „Folken“, wo ich auch ehrenamtlich arbeitete und dadurch kostenlos Konzerte besuchen konnte. Schön ist auch das wöchentlich stattfindende internationale Mittagessen. Jeden Samstag kochen Menschen eines anderen Landes. Der Ansturm ist groß und es bietet eine angenehme Plattform für interessierte Menschen aller Art. Ab Mai gibt es dann auch einen wöchentlichen Flohmarkt direkt vor den Örtlichkeiten des Mittagessens – sehr nett zum Stöbern und Feilschen. Flohmärkte finden überhaupt immer wieder statt und bieten eine gute Gelegenheit, fehlendes für die Wohnung, Küche oder Kleiderschrank zu erwerben. Darüber hinaus hat der Secondhandladen „Fretex“, nahe der „Colored Street“ zahlreiche wirklich günstige Dinge, die man (gegebenenfalls) gebrauchen kann.

Norweger\_innen sind im Allgemeinen sehr naturverbunden. Die wunderschöne Landschaft lädt auch mehr als dazu ein, sie zu erkunden. Neben kleineren Touren oder Spaziergängen erklimmte ich auch in der Gegend einige Berge, darunter den international bekannten und wertgeschätzten „Preikestolen“ oder auch Pulpit Rock. Neben diesem „Muss“ genoss ich es jedoch vor allem mit der Fähre (Preis im Studierendenmonatsticket enthalten) zu nahe gelegenen Fjorden zu fahren und dort zu wandern. Wirklich schön und darüber hinaus auch sehr erschwinglich.

Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit meinen Erfahrungen in Norwegen. Gerne wäre ich noch etwas länger geblieben um das gute Wetter und die geschlossenen Freundschaften mehr auszukosten. Wer sich für Norwegen entscheidet sollte vor allem regenfest sein und entweder mit einem guten Taschengeld im Gepäck kommen oder kreativ sein, für wenige Geld zu leben. Empfehlen kann ich vor allem die Universitätsausstattung sowie die tolle Landschaft zu erkunden. Zudem ist es sehr zu empfehlen, auch mit den Einheimischen in Kontakt zu kommen. Der Zugang mag erst nicht immer einfach sein, aber sie bringen einem Norwegen doch noch ein ganzes Stückchen näher. Es lohnt sich sehr!